



Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft

RAHMENPLAN

Ethik

Rahmenplan für die Primarschule und die Regelsekundarschule

INHALTSVERZEICHNIS

1	GRUNDSÄTZE EINES KOMPETENZORIENTIERTEN UNTERRICHTS	
1.1	Was sind Kompetenzen?	5
1.2	Fachbezogene und überfachliche Kompetenzen	5
1.3	Kernkompetenzen und Kompetenzerwartungen	7
1.4	Inhaltskontexte	7
1.5	Lernen und Lehren	7
1.6	Leistungsermittlung und -bewertung	10
1.7	Struktur der Rahmenpläne	11
2	DER BEITRAG DES FACHS ETHIK ZUR KOMPETENZENTWICKLUNG	12
3	KOMPETENZERWARTUNGEN	15
4	EMPFEHLUNGEN FÜR DIE QUALITÄT DER UNTERRICHTSGESTALTUNG	17
5	BEZUG ZU DEN KOMPETENZERWARTUNGEN UND INHALTSKONTEXTE	
5.1	Übersicht der Themenfelder	19
5.2	Bezug zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltskontexte	20
5.2.1	Primarschule	20
5.2.2	Sekundarschule	27

1 GRUNDSÄTZE EINES KOMPETENZORIENTIERTEN UNTERRICHTS

Die Erarbeitung und Implementierung von kompetenzorientierten Rahmenplänen sowie die Förderung und Entwicklung von Kernkompetenzen sind Schwerpunkte der Unterrichtspolitik in der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Die Rahmenpläne für die Primar- und Sekundarschule sind kompetenzorientiert aufgebaut. Sie schließen inhaltlich und methodisch an die bereits eingeführten Rahmenpläne an und ermöglichen so eine kontinuierliche Unterrichtsarbeit bis zum erfolgreichen Abschluss der Schule. Gleichzeitig berücksichtigen sie drei neue Anforderungen:

- Der Unterricht und das gesamte schulische Leben müssen berücksichtigen, dass die Schüler zu jungen Erwachsenen werden.
- Die Schüler erweitern und vertiefen ihre bisher erworbenen Kompetenzen und bereiten sich zielstrebig auf die Anforderungen des Studiums bzw. auf den Weg in eine berufliche Ausbildung vor. Deshalb müssen sich die Unterrichtsgestaltung und die schulischen Lernprozesse an den Erfordernissen der Lebens- und Arbeitswelt in der heutigen und zukünftigen Gesellschaft orientieren.
- Durch das Lernen und Leben in der Schule erfahren die Schüler die Gestaltbarkeit der Gesellschaft. Sie lernen, im Konsens Entscheidungen zu treffen, verantwortungsvoll in der Gemeinschaft zu handeln und das Miteinander in der Schule aktiv zu gestalten. Sie erwerben somit Kenntnisse und Erfahrungen zum demokratischen Handeln.

Kompetenzorientierte Rahmenpläne legen fest, welche Bildungsziele Schüler bis zu einer bestimmten Jahrgangsstufe erworben haben sollen. Sie sind Eckpfeiler in der Gesamtheit der Anstrengungen zur Sicherung und Steigerung der Qualität schulischer Arbeit. Sie sind ein Referenzsystem für das professionelle Handeln der Lehrer. Sie machen schulische Anforderungen für die Gesellschaft transparent und überprüfbar und leisten einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der schulischen Bildungsqualität, zur Vergleichbarkeit der Schulabschlüsse und zur Bildungsgerechtigkeit.

Im Rahmen der Festlegung verbindlicher Kernkompetenzen und Rahmenpläne haben die Schulträger bzw. die Schulen zugleich große Freiräume für die innerschulische Lernplanung und die Verwirklichung ihrer pädagogischen Zielsetzungen. Kompetenzorientierte Rahmenpläne sind eine Herausforderung für die Eigenverantwortlichkeit der Schulen und der Schulträger. Rahmenpläne zwingen den Unterricht keineswegs in ein enges Korsett, sondern ermöglichen pädagogisch-didaktisch-methodische Freiräume. Sie appellieren zugleich an die professionelle Verantwortung der Lehrer.

Eine auf den Kompetenzerwerb ausgerichtete schulische Bildung ermöglicht:

- **lebenslanges Lernen und Anschlussfähigkeit**

Ein linearer und kohärenter Aufbau des Kompetenzerwerbs wird vom ersten Primarschuljahr bis zum Ende der Sekundarschule gewährleistet. Bei Primar- und Sekundarschullehrern besteht Klarheit darüber, welche Qualifikationen Schüler zum Ende ihrer Primar- bzw. Sekundarschulzeit erworben haben müssen. Dadurch entsteht bei allen Lehrern Planungssicherheit.

Anschluss-
fähigkeit

In der schulischen Ausbildung erworbene Kompetenzen befähigen Schüler zum lebenslangen Weiterlernen und bereiten bestmöglich auf Anforderungen in Alltag, Beruf und Gesellschaft vor.

■ **Ausbildungsfähigkeit**

Ausbildungsfähigkeit zielt auf die Förderung der Kompetenzen, die vonnöten sind, um im Studium und in Ausbildungs- und Arbeitsverhältnissen als Selbstständiger oder Mitarbeiter zu bestehen und diese aktiv mitgestalten zu können. Sie schließt die Verfügung über grundlegendes Wissen, über Kulturtechniken und Basisqualifikationen ebenso ein wie ein differenziertes Verständnis für die Zusammenhänge und Entwicklungen der Arbeits- und Wirtschaftswelten sowie deren Bezug zu Gesellschaft und individuellen Lebenswelten.

Ausbildungs-
fähigkeit

■ **mündige Teilnahme an der Gestaltung der Gesellschaft**

Schulische Bildung legt die Grundlagen dafür, dass alle Schüler aktiv an der gesellschaftlichen Entwicklung teilhaben können und in der Lage sind, diese mündig mitzubestimmen und auszugestalten. Dazu gehört nicht nur die Einsicht, dass sich Freiheiten und Grenzen gegenseitig bestimmen, sondern auch die Fähigkeit zur Entwicklung von Entwürfen für die eigene Zukunft und die des gesellschaftlichen Umfelds.

Mündige
Teilnahme an
der Gestaltung
der Gesellschaft

■ **Stärkung der Persönlichkeit jedes einzelnen Schülers**

Obwohl unsere Welt von immer größerer Komplexität und immer globalerer Vernetzung bestimmt ist, bleibt die Verantwortung des Einzelnen für die Planung und Gestaltung des eigenen Lebens bestehen. Das verlangt von der Schule, persönliche Entfaltung und soziale Verantwortlichkeit in das Zentrum der pädagogischen Arbeit zu stellen, damit die Schüler eigenverantwortlich Entscheidungen für ihre persönliche Weiterentwicklung in ihrem Leben und in der Gesellschaft treffen können.

Stärkung der
Persönlichkeit

1.1 WAS SIND KOMPETENZEN?¹

Kompetenzen befähigen Schüler, Probleme in variablen Situationen erfolgreich und verantwortungsvoll zu lösen. Kompetenzen existieren keinesfalls losgelöst von Wissen, Haltungen und Einstellungen; ihre Entwicklung und Nutzung ist stets an Inhalte und Tätigkeiten geknüpft. Dabei wird die gesamte Persönlichkeit des Lernenden angesprochen. Der Schüler verbindet in seinem Handeln sowohl Wissen, Verstehen, Wollen als auch Können.

Anbindung an
Inhalte und
Tätigkeiten

1.2 FACHBEZOGENE UND ÜBERFACHLICHE KOMPETENZEN

Die Unterrichtsarbeit in der Primarschule und in den drei Stufen der Regelsekundarschule geht vom Zusammenhang von fachbezogenen und überfachlichen Kompetenzen aus.

- Die **fachbezogenen Kompetenzen** zielen auf den Erwerb und die Systematisierung von Kenntnissen und Fertigkeiten in einem Fach/Fachbereich, auf die Anwendung dieser Kenntnisse und Fertigkeiten in lebensnahen Handlungszusammenhängen ab. Die Aneignung fachbezogener Kompetenzen umfasst unter anderem das Erkennen von Zusammenhängen, das Verstehen von Argumenten und Erklärungen, das Aufstellen von Hypothesen, das eigenständige methodengeleitete Finden von Lösungen, das Bewerten von Thesen und Theorien.
- Bei den **überfachlichen Kompetenzen** handelt es sich um Kompetenzen, die in allen Unterrichtsfächern und im schulischen Leben insgesamt entwickelt und angewendet

1 – Die hier verwendeten Bestimmungsmerkmale für Kompetenzen berücksichtigen die Kompetenzdefinition des Dekrets vom 31. August 1998 über den Auftrag an die Schulträger und das Schulpersonal sowie über die allgemeinen pädagogischen und organisatorischen Bestimmungen für die Regelschulen, des Dekrets vom 27. Juni 2005 zur Schaffung einer Autonomen Hochschule in der DG sowie der OECD-Grundlagenmaterialien (unter anderem der PISA-Forschung).

werden. Sie sind eine Grundlage zur Erreichung allgemeiner Bildungsziele und eine wichtige Voraussetzung für die Persönlichkeitsentfaltung der Schüler. Zudem sind sie mit der Entwicklung fachbezogener Kompetenzen verbunden. Für die zielstrebige Erweiterung überfachlicher Kompetenzen sind vor allem komplexe offene Aufgabenstellungen sowie abgestimmtes pädagogisch-didaktisches Handeln der Lehrer unerlässlich.

Folgende überfachliche Kompetenzen stehen in engem wechselseitigem Zusammenhang:

■ **Überfachliche Methodenkompetenzen**

umfassen die flexible Nutzung vielfältiger Lern- und Arbeitsstrategien sowie die Nutzung von Arbeitsmitteln, die es erlauben, Aufgaben zu bewältigen und Probleme zu lösen. Langfristiges Ziel ist die Entwicklung eines selbstständigen, zielorientierten, kreativen und verantwortungsbewussten Lernprozesses. Sie umfassen unter anderem:

- das Reflektieren der eigenen Lernwege und Lernziele;
- die Weiterentwicklung der Lesekompetenz (Entwicklung von Lesefertigkeit, Lesetechniken und Lesestrategien);
- Fähigkeiten des Analysierens, Beurteilens und Wertens einschließlich der Aneignung und Anwendung ausgewählter wissenschaftlicher Methoden;
- die Entfaltung kommunikativer Fähigkeiten;
- den Einsatz von Medien zur Verarbeitung, Aufbereitung und Präsentation von Daten, Fakten, Bildern, Videos;
- die Nutzung von Recherchemodellen zur Suche, Verarbeitung und Präsentation von Informationen aus unterschiedlichen Medien;
- die Nutzung der verschiedenartigen Bibliotheken und Mediotheken, insbesondere der Schulmediotheken.

Methoden-
kompetenzen

Informations-
und Medien-
kompetenzen

■ **Soziale Kompetenzen**

bezeichnen die Gesamtheit der Fähigkeiten und Einstellungen, das eigene Verhalten von einer individuellen Handlungsorientierung verstärkt auf eine gemeinschaftliche Orientierung auszurichten. Die Schüler bringen ihre individuellen Handlungsziele in Einklang mit denen anderer. Soziale Kompetenzen umfassen:

- das Vereinbaren und Einhalten von Regeln im Umgang mit anderen;
- die Zusammenarbeit mit anderen;
- Strategien zur Konfliktlösung und Entwicklung der Konfliktfähigkeit;
- das Übernehmen von Verantwortung für sich und andere;
- das Erkennen und Anwenden von Grundsätzen solidarischen Handelns;
- das Beherrschen von Verhaltensregeln, die der gesellschaftliche Kontext gebietet (Höflichkeit, Zurückhaltung, Diskretion usw.).

Soziale
Kompetenzen

■ **Personale Kompetenzen**

sind ausgerichtet auf die Fähigkeit der Schüler, Chancen, Anforderungen und Grenzen in allen Lebenslagen zu erkennen:

- das Ausbilden von Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl;
- das Finden und Entfalten der personalen Identität;
- das Eintreten für eigene Interessen und Rechte;
- die Entwicklung von Einfühlungsvermögen, positiver Wertschätzung, Akzeptanz und Toleranz zu sich und anderen;
- das Erkennen eigener Stärken und Schwächen mit dem Ziel der kritischen Selbstwahrnehmung;
- die Entwicklung einer kritischen Urteilsfähigkeit.

Personale
Kompetenzen

1.3 KERNKOMPETENZEN UND KOMPETENZERWARTUNGEN

Kernkompetenzen

Die wesentlichen Kompetenzen im Fach/Fachbereich werden als Kernkompetenzen bezeichnet und sind Ausgangspunkt für die Formulierung von Kompetenzerwartungen. In der Regel beziehen sich die Kernkompetenzen auf ein fachspezifisches Kompetenzstrukturmodell.

Kompetenzerwartungen

Die Kompetenzerwartungen benennen die zu erreichenden Lernergebnisse der Schüler zum Ende ihrer Primar- bzw. Sekundarschulzeit und sind Instrumente zur Qualitätsentwicklung und -sicherung. Sie:

- orientieren alle Klassen bzw. Schulen an vergleichbaren wesentlichen Kompetenzen in den einzelnen Fächern oder Fachbereichen;
- machen schulische Anforderungen für die Gesellschaft transparent;
- beschreiben ein für die Schüler erreichbares mittleres Anforderungsniveau;
- legen fest, über welches fachliche Wissen die Schüler mit Blick auf die zentralen Inhalte des jeweiligen Fachs/Fachbereichs verfügen sollen (Begriffe, Konzepte, Strukturen, Theorien, Methoden usw.);
- sind primär fachbezogen, enthalten jedoch zugleich den Bezug zu überfachlichen Kompetenzen;
- sind Maßstab für die Leistungsbewertung der Schüler (vgl. 1.6 Leistungsermittlung und -bewertung);
- bieten den Lehrern Orientierung und setzen Maßstäbe für die Planung und Durchführung eines Unterrichts, der jedem Schüler die individuell bestmögliche Förderung eröffnet;
- unterstützen Lehrer und Lehrerteams bei der Planung ihres Unterrichts.

1.4 INHALTSKONTEXTE

Die Orientierung am Kompetenzstrukturmodell ermöglicht, fachliche Inhalte sinnvoll zu bündeln und auf das Wesentliche zu komprimieren, wodurch verstärkt fachübergreifendes und fächerverbindendes Unterrichten möglich wird.

Inhalte sind kein Selbstzweck; vielmehr geht es darum, dass sie den Schülern ermöglichen, das Wesentliche des Fachs zu erfassen, es begrifflich zu benennen und adäquat zu strukturieren. Sie widerspiegeln wesentliche Problemstellungen, Methoden und Denkweisen der Fächer und Fachbereiche. Insbesondere in der dritten Stufe der Sekundarschule folgt die Auswahl und Strukturierung den Anforderungen künftiger Studierfähigkeit.

Alle Inhaltskontexte in der rechten Spalte dienen dem Kompetenzerwerb des Schülers. Sie sind nicht als Auflistung zu verstehen, die Punkt für Punkt abzuarbeiten ist. Bei der konkreten Unterrichtsplanung und -gestaltung dürfen bzw. sollen Lehrer innerhalb der aufgeführten Inhaltskontexte pädagogisch begründete Schwerpunkte setzen. Diese können von Jahr zu Jahr durchaus unterschiedlich gesetzt werden (vgl. Kapitel 5).

1.5 LERNEN UND LEHREN

Ein klar strukturierter Unterricht, eine hohe Klassenführungskompetenz, eine gezielte Methodenvielfalt, eine konsequente Schülermotivierung, eine gute Lernklimagegestaltung und eine effiziente Zeitnutzung sind wichtige Voraussetzungen zur Förderung des eigenverantwortlichen und selbstständigen Lernens im Unterricht. Guter Unterricht gelingt nicht ohne die angemessene Einbeziehung der Schüler. Mitentscheidung, z.B. in Planungsprozessen, Mitverantwortung, u.a. für gemeinsam gewählte methodische Wege, Mitgestaltung, z.B.

durch eigenständige Schülerbeiträge, sind sowohl für die Optimierung des Lernens als auch für die Persönlichkeitsbildung der Kinder und Jugendlichen unerlässlich.

Kompetenzorientierter Unterricht bedeutet: An die Stelle einer „Vermittlung von Stoff“ durch den Lehrer rückt verstärkt die Gestaltung von Lernumgebungen, die den Schülern ermöglichen, ihre Kompetenzen weiterzuentwickeln. Die aktive, zunehmend selbstständige und eigenverantwortliche Tätigkeit der Schüler bestimmt die Planung und Durchführung des Unterrichts. Fähigkeiten, wie das Organisieren und Steuern der eigenen Lerntätigkeit, entwickeln sich aber nicht im Selbstlauf, sondern erfordern eine professionelle Beratung und Begleitung durch den Lehrer.

Neues Lern-
verständnis

Lernen ist ein persönlicher und konstruktiver Vorgang. Um Schülern optimale Lernchancen zu bieten und zugleich den fachlichen, institutionellen und gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden, bedarf es eines breiten Spektrums an schul- und unterrichtsorganisatorischen sowie methodisch-didaktischen Entscheidungen. Dabei sind die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Voraussetzungen und Bedürfnissen der Schüler zu berücksichtigen, indem verschiedene Maßnahmen zur Differenzierung des Unterrichts eingesetzt werden, z.B. bei der Auswahl der Themen und Inhalte, bei der Wahl der Lernformen und Unterrichtsmaterialien, im Angebot von Lernaufgaben unterschiedlichen Schwierigkeitsgrads, in Art und Umfang der jeweiligen Übungen, im Abstraktionsgrad der Arbeitsmaterialien usw.

Kompetenzorientierter Unterricht schafft eine Balance zwischen Fördern und Fordern, indem er, vom individuellen Lernstand ausgehend, die Lernfortschritte der Schüler ins Zentrum rückt und dazu gestufte Ziele setzt, die die Kinder und Jugendlichen herausfordern, ohne sie dabei resignieren zu lassen.

Balance
zwischen Fördern
und Fordern

Kompetenzorientierter Unterricht zeichnet sich unter anderem durch folgende Qualitätsmerkmale aus:

- Zunehmend selbstorganisiertes und selbstverantwortliches Lernen und Arbeiten am eigenen Lernerfolg bestimmt verstärkt die Unterrichtsarbeit. Dies schließt nicht aus, dass in einzelnen Phasen des Unterrichts durch frontale Unterrichtsformen eine rationale Darbietung/Erarbeitung angestrebt wird bzw. dass eine ergebnisorientierte Unterrichtsführung durch den Lehrer erfolgt. Selbstständiges Lernen im Team und in Einzelarbeit muss jedoch zunehmend an Raum gewinnen.
- Die Tätigkeit der Lernenden rückt in den Vordergrund. Über eigenes Tun können die Schüler Lernfortschritte in ihrer individuellen Kompetenzentwicklung erreichen.
- Kompetenzorientierter Unterricht fordert, mit Blick auf die Unterrichtsgestaltung, eine aktivierende Tätigkeits- und Aufgabenkultur. Bei der Planung und Auswahl von Aufgaben kommt es darauf an, unterschiedliche qualitative Niveaus der Anforderungen zu berücksichtigen und zusammenzuführen, z.B. zur direkten Reproduktion von grundlegendem Wissen bzw. Verfahren, zur eigenständigen Verknüpfung und zur transferierenden Anwendung von Kenntnissen und Fähigkeiten in neuen inhaltlichen Zusammenhängen, zur eigenständigen, kritisch reflektierenden Bearbeitung komplexer Fragestellungen und Problemlösungen, die begründete Interpretationen bzw. Wertungen einschließen.
- Individuelle Erfahrungen und persönliche Interessen der Schüler werden bei der Unterrichtsgestaltung berücksichtigt. Die Schüler werden an der Planung und Gestaltung der Lernprozesse in angemessener Form beteiligt. Diese Vorgehensweise fördert die Motivation der Schüler ebenso wie die Verantwortung für das eigene Lernen und die eigene Kompetenzentwicklung.

Individuelle
Förderung

Aktivierende
Lerntätigkeit

Tätigkeits- und
Aufgabenkultur

Motivation

- Lernen schließt individuelle Fehler, Irrtümer und Umwege ein. Sie geben dem Lehrer Informationen über inhaltliche und methodische Schwierigkeiten im Lernprozess. Fehler und Umwege sollen deshalb keinesfalls als ausschließlich negativ gewertet werden. Wenn sie konstruktiv genutzt werden, z.B. für differenzierte Lernangebote, dann fördern sie in entscheidendem Maße den weiteren Lernprozess und sind eine Chance für weitere Lernfortschritte. Der produktive Umgang mit Fehlern setzt „Diagnosefähigkeit“ der Lehrer und kreative Ideen zur Förderung voraus.
- Kumulatives Lernen setzt Lerninhalte in sinnstiftende Zusammenhänge und knüpft an bereits vorhandene Kompetenzen der Schüler an. Daher steht kumulatives Lernen im Mittelpunkt des Unterrichtsgeschehens. Es ermöglicht den Schülern eine progressive Kompetenzentwicklung und ein immer tieferes fachliches Verständnis wesentlicher Zusammenhänge. Vertikale und horizontale Kontinuität in der Festlegung der Unterrichtsziele fördert verstärkt kumulatives Lernen.
- Im Unterrichtsgeschehen werden kognitiv-systematisches und situiert-lebenspraktisches Lernen verknüpft, da beide Strategien für die Kompetenzentwicklung unentbehrlich sind. Dies erfordert vom Lehrer den Einsatz eines großen und vielseitigen Methodenrepertoires. Das kognitiv-systematische Lernen dient vor allem der Sicherung einer ausbaufähigen Verständnisgrundlage sowie dem wissenschaftsorientierten Aufbau von Kenntnissen und Fähigkeiten. Das situiert-lebenspraktische Lernen unterstützt insbesondere die Anwendung und Erweiterung der Kompetenzen in lebensweltbezogenen inhaltlichen Zusammenhängen.
- Fachübergreifende und fächerverbindende Unterrichtsformen fördern den Kompetenzzuwachs.
 - **Fachunterricht** ist zumeist ein Abbild des disziplinareren Denkens und ermöglicht dem Schüler, fachspezifische Kompetenzen zu entwickeln. Nach wie vor bleibt wichtig, dass Schüler fachbezogene Begriffe, Theorien, Konzepte, Methoden usw. kennenlernen und in der Lage sind, diese in Transfersituationen aktiv zu gebrauchen.
 - Im **fachübergreifenden Unterricht** werden von einem Unterrichtsfach aus weitere Blickweisen auf ein zu bearbeitendes Thema eröffnet. Diese sind auf Inhalte, Fragestellungen und Verhaltensweisen gerichtet, die über die Grenzen des jeweiligen Fachs hinausgehen. Fachübergreifendes Arbeiten liegt in der Verantwortung des einzelnen Fachlehrers.
 - Im **fächerverbindenden Unterricht** steht ein Unterrichtsthema im Mittelpunkt, das im Rahmen zweier oder mehrerer Fächer in seiner Mehrperspektivität erfasst werden kann. Dieses Thema wird unter der Anwendung von Fragestellungen, Verfahrensweisen und Ergebnissen/Einsichten verschiedener Fächer bearbeitet. Inhaltliche und organisatorische Koordinierung sind durch die selbstorganisierte Zusammenarbeit der Fachlehrer zu leisten. Der fächerverbindende Unterricht trägt hinsichtlich des Wissenserwerbs, der Kompetenzentwicklung und der Werteorientierung in besonderem Maße zur Persönlichkeitsentwicklung der Schüler bei. Auf solche wesentlichen Zusammenhänge wird im Rahmenplan mittels Querverweisen in Form von „↑Fach“ hingewiesen.
- Die Entwicklung gemeinsamer konsensfähiger Unterrichtskonzepte, Strategien und Bewertungsmaßstäbe erfordert eine verstärkte, intensive Zusammenarbeit zwischen Fachlehrern bzw. Lehrern derselben Stufe. In bestimmten Bereichen ist sogar die Gesamtheit des Lehrerkollegiums gefordert. Die gemeinsame Verantwortung für Ergebnisse wie für Prozesse nimmt zu. Grundlegende Abstimmungen, Festlegungen und Schwerpunkte für die Unterrichtsarbeit, an die sich alle Lehrer halten sollen, werden im schulinternen Curriculum im Bezug zum Schulprojekt festgehalten. Schulinternes Curriculum und Schulprojekt dienen in erster Linie der Qualitätssicherung. Ein gutes schulinternes Curriculum schafft mehr Planungssicherheit für alle Beteiligten und erleichtert bzw. verkürzt die eigene Planungstätigkeit, lässt jedem Lehrer aber einen

ausreichenden pädagogischen Freiraum für die didaktisch-methodische Gestaltung des eigenen Unterrichts.

- Ein kompetenzorientierter Unterricht erfordert angepasste organisatorische Rahmenbedingungen. Eine starre Einteilung des Stundenrasters in Einzelstunden und die Dominanz von lehrerzentriertem Unterricht – besonders in der Reduzierung des Unterrichtsgeschehens auf Frage-Antwort-Situationen – werden den heutigen Anforderungen nicht gerecht. Schulträger und Einzelschulen können spezifische organisatorische Lösungen, die ein effizientes und erfolgreiches Lernen ermöglichen, entwickeln.
- Der kompetenzorientierte Unterricht befähigt die Schüler bei der Organisation des eigenen Lern- und Arbeitsprozesses zur effektiven Nutzung der für eine Wissensgesellschaft charakteristischen Medienvielfalt (insbesondere auch des Internets), aber auch zu deren kritischer Reflexion.
- Wichtig ist und bleibt das Schaffen und Aufrechterhalten förderlicher sozialer Beziehungen sowohl zwischen Lehrern und Schülern als auch zwischen den Schülern selbst. Dies ist eine entscheidende Voraussetzung für die Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit aller an der Schule wirkenden Akteure. Sie ist wichtig für hohe individuelle wie kooperative Leistungen. Das Lernen fällt meist dort leichter, wo gute soziale Beziehungen ausgeprägt sind und wo Beratung und gegenseitige Hilfe stattfinden. Eine gute Arbeits- und Unterrichtsatmosphäre ermöglicht zudem, offen und ehrlich mit den Schülern über Lebensprobleme zu diskutieren.

Organisations-
rahmen des
Unterrichts

Positive
Arbeitsatmosphäre

1.6 LEISTUNGSERMITTLUNG UND -BEWERTUNG

Schüler müssen in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen optimal gefördert werden. Diese Förderung umfasst auch eine auf den kompetenzorientierten Unterricht abgestimmte Leistungsermittlung und -bewertung, die sich an den in den Rahmenplänen formulierten Kompetenzerwartungen (Kap. 3.2) und Bezügen zu den Kompetenzerwartungen (Kap. 5) orientiert. Die Leistungsbewertung bezieht sich auf die im Unterricht vermittelten Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten. Eine besondere Aufgabe der Sekundarschule erwächst daraus, dass die Schüler nicht nur weiter das „Lernen“ lernen, sondern gleichfalls das „Leisten“. Sie sollen also lernen, unterschiedliche anforderungsbezogene Leistungsprüfungen erfolgreich zu bewältigen. Bei der Vorbereitung auf Leistungsnachweise sind Aufgabeninhalte sowie Formen und Dauer so auszugestalten, dass die Schüler motiviert werden, zu zeigen, auf welchen Niveaus sie über die Kompetenzen der einzelnen Bereiche verfügen können.

EINE KOMPETENZORIENTIERTE LEISTUNGSERMITTLUNG UND -BEWERTUNG BERÜCKSICHTIGT FOLGENDE ASPEKTE:

- Schüler und Erziehungsberechtigte erhalten Einsicht in das vom Lehrerkollegium entwickelte Bewertungskonzept. Dadurch werden die Kriterien der Leistungsermittlung und -bewertung transparent.
- Bewertungskriterien werden kollegial erarbeitet und im Vorfeld der Leistungserhebung mitgeteilt.
- Nicht nur die individuelle, sondern auch die gemeinsam im Rahmen einer Gruppenarbeit vollbrachte Leistung der Schüler gehört zum „Normalfall“ des kompetenzorientierten Unterrichts. Es stehen allerdings verschiedene Kompetenzbereiche im Zentrum.
- „Fremdeinschätzung“ – etwa durch externe Vergleiche, Lehrer oder Mitschüler – ist durch die zunehmende Entwicklung von Selbsteinschätzung und Mit-

Transparenz
für Schüler und
Erziehungsberechtigte

Kollegiale
Absprachen

beurteilung durch die Schüler zu ergänzen. Generell ist für die Unterrichtsarbeit zu berücksichtigen, dass Schüler in die Einschätzung von Leistungen und ihrer Bewertung einbezogen werden.

- Für einen professionellen Umgang mit Leistungen ist „Vergleichbarkeit“ wichtig, die auch in der Schule z.B. durch Vergleichsarbeiten und Wettbewerbe, durch Erst- und Zweitkorrektur, durch einen offenen Austausch über die Erwartungsbilder und Bewertungsmaßstäbe sowie über Musteraufgaben angestrebt werden kann.
- Eine kompetenzorientierte Leistungsermittlung und -bewertung ist so anzulegen, dass Schüler über ihre Lernfortschritte und den Stand ihrer individuellen Kompetenzentwicklung informiert sind. Eine solche Leistungsermittlung und -bewertung macht den Schülern auch die Notwendigkeit weiterer Lernanstrengungen bewusst. Den Schülern wird ein realistisches Bild ihres Leistungsstands und ihres Leistungsvermögens aufgezeigt.

Unterstützende und ermutigende Leistungsermittlungen und -bewertungen sind wichtige Voraussetzungen zum Erhalt und zur Förderung der Leistungsbereitschaft der Schüler. Dies gilt besonders für Schüler mit Lernschwierigkeiten. Das Ziel besteht darin, die Lernmotivation der Schüler aufrechtzuerhalten und zu steigern.

1.7 STRUKTUR DER RAHMENPLÄNE

Alle Rahmenpläne sind nach einem einheitlichen Schema strukturiert:

Kapitel 1 „Grundsätze eines kompetenzorientierten Unterrichts“ stellt die Prinzipien der allen Rahmenplänen zugrunde liegenden Kompetenzorientierung dar.

In **Kapitel 2** wird **„Der Beitrag des Fachs“** zur fachbezogenen und überfachlichen Kompetenzentwicklung dargestellt. Hier sind zudem die fachbezogenen Kompetenzbereiche und Kernkompetenzen festgehalten.

Das **Kapitel 3 „Kompetenzerwartungen“** gibt die konzentrierte Darstellung der Kompetenzerwartungen zum Ende der Primarschulzeit einerseits und zum Ende der Sekundarschulzeit andererseits wieder. Diese Kompetenzerwartungen beziehen sich auf die Schüler und die von ihnen zu erwartenden Leistungen und benennen die zu erreichenden Lernergebnisse.

In **Kapitel 4** folgen **„Empfehlungen für die Qualität der Unterrichtsgestaltung“**. Hierbei handelt es sich um Hinweise und Vorschläge, die heutzutage zu den anerkannten Qualitätsansprüchen eines kompetenzorientierten Unterrichts gehören.

Das **Kapitel 5 „Bezug zu den Kompetenzerwartungen und Inhaltskontexte“** führt schließlich Zwischenziele auf, die wichtige Bezugspunkte für die Kompetenzentwicklung darstellen.

2 DER BEITRAG DES FACHS ETHIK ZUR KOMPETENZENTWICKLUNG

Der Schulpakt hält im Jahre 1959 fest, dass jede offizielle Schule innerhalb ihres Stundenplans die Wahl zwischen zwei Stunden einer anerkannten Religion oder aber zwei Stunden nicht-konfessioneller Sittenlehre anbieten muss. Seit dieser Zeit ist der Ethik-Unterricht – wie er mit Einführung dieses Rahmenplans genannt wird – fest im Stundenplan verankert.

Entstehung
des Fachs

Zentrales Anliegen des nicht-konfessionell gebundenen Fachs Ethik ist die Schulung der Urteilskraft im Sinne eines philosophischen Reflektierens mit dem Ziel, die Schüler in ein selbstbestimmtes und eigenverantwortlich geführtes Leben zu begleiten. Das Fach liefert einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit der Schüler, und zwar auf dem Wege der Stärkung der Urteilskraft. Die Suche nach Sinn und Orientierung ist dabei eine wichtige Aufgabe.

Zentrales
Anliegen

Das Fach ermutigt zu selbstständigem Denken im Sinne von lebenslangem Forschen und Hinterfragen, da die Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen nicht zu letztbegründeten und abschließenden Antworten führt. Konfessionelle Unabhängigkeit ist daher selbstverständlich.

Spezifische
Merkmale

Die Lehrenden sind in ihren Diskussionsbeiträgen den Werten der Verfassung verpflichtet.

Die Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen findet auf der Grundlage einer philosophisch kritischen Reflexion statt, die sowohl bestimmende als auch reflektierende Urteilskraft schult. Vernunft und Rationalität dienen als Basis menschlicher Kommunikation und menschlichen Handelns. Das begründete Argument und das begründete Argumentieren stehen im Mittelpunkt.

Spezifische
Vorgehensweise

Ethik fragt im Weiteren nach zuverlässigen und nachvollziehbaren Kriterien für moralisches Handeln und ermutigt zum Aufbau persönlich verantworteter Werthaltungen.

Der Alltag und die Erfahrungswelten der Schüler spielen im Unterricht eine zentrale Rolle. Die Schüler bringen sich ein mit ihren Interessen, Bedürfnissen und Sichtweisen und ihrem Erfahrungshintergrund; im Wechselbezug positionieren die Schüler sich im Thema. Dies gibt ihnen die Möglichkeit, sich selbst besser zu kennen, sich als wertvollen Menschen zu erleben und sich mit seinen Gefühlen, seinen Vorstellungen, seinen Wünschen, seinen Widersprüchen anzunehmen.

Individuelle
Perspektive

Das Fach Ethik ermutigt und befähigt die Lernenden, sich mit Fragen zur eigenen Existenz auseinanderzusetzen. Sie nehmen ihre Gefühle, Erfahrungen, Vorstellungen, Hoffnungen und Einstellungen präziser wahr und lernen, sie zu formulieren. Die Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung und -artikulation unterstützt die Entwicklung von Identität.

Selbstwahrnehmung
und Selbstfindung

Die Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen versteht sich als grundlegendes Hinterfragen und Klären vermeintlich selbstverständlicher Begriffsvorstellungen, Normen und gesellschaftlicher Zusammenhänge, in denen wir leben. Es handelt sich dabei um ein aktives, vorurteilsfreies, immer wieder prüfendes Denken, das Sinn und Orientierung schafft.

Sinn- und
Wertreflexion

Reflexion und Diskurs im Fach Ethik sollen einen Beitrag zur Begleitung von Kindern und Jugendlichen auf ihrem Weg zum integren Menschen leisten: Menschen mit Rückgrat, die sich finden und zu sich stehen, Verantwortung übernehmen und so leben, dass andere auch zu sich stehen dürfen und können.

Eine Verstärkung positiver Verhaltensweisen bzw. eine sichtbare Verhaltensveränderung wird in dem Maße möglich sein, in dem Elternhaus und Schule als Institution zusammenwirken.

Hier geht es um kontextbezogene Wissensvermittlung von prägenden Traditionen aus der Philosophie-, Kultur- und Religionsgeschichte (insbesondere Aufklärung und Humanismus). Die ideengeschichtliche Perspektive macht Hintergründe transparent und bereichert die Diskussion um theoretisches Wissen.

Ideengeschichtliche
Perspektive

Durch den Einblick in und die Auseinandersetzung mit den verschiedenen individuellen Erfahrungswelten entwickelt sich ein soziales Bewusstsein.

Soziale
Perspektive

Soziale Haltungen, Solidarität, Toleranz, Achtsamkeit und Rücksichtnahme sowie die Bedeutung von Regeln für das Zusammenleben sollen eingehend betrachtet und erprobt werden.

Wertvorstellungen werden im Rückblick auf gesellschaftliche Konventionen und Normen beleuchtet, so dass ein sachlich fundierter Wertehorizont entsteht. Konflikte und Probleme können vor diesem Hintergrund neu bewertet und reflektiert werden.

Wer gelernt hat, mit sich selbst achtsam und verantwortlich umzugehen, hat eine Grundlage, um in seinem eigenen Wirken anderen gegenüber empathisch, kooperativ, tolerant und fürsorglich zu handeln. Das Fach setzt sich dementsprechend die Aufgabe, junge Menschen zu befähigen, in ihrer Lebenswelt zu bestehen und in die eigene Wirkkraft zu vertrauen. Dazu gehört wesentlich, die Gesellschaft aktiv mitzugestalten, ohne sich selbst dabei zu verlieren oder die Welt von morgen zu gefährden.

Verantwortliches
Handeln
und politisches
Bewusstsein

Indem die Schüler sich im Unterricht als autonom handelndes, urteilendes und empfindendes Subjekt erleben, wird ein Beitrag zu einer positiven Wertschätzung und einer humanistisch orientierten Gesellschaft geleistet.

Positive
Selbstwahrnehmung

Die Kompetenzbereiche im Fach Ethik sind:

KOMPETENZBEREICHE	KERNKOMPETENZEN
Personale Kompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bereitschaft, Verantwortung für das eigene Denken und Handeln zu übernehmen ■ Bereitschaft, persönliche Überzeugung zu hinterfragen, zu begründen und verantwortungsvoll zu vertreten ■ Bereitschaft zur Fortentwicklung der eigenen Persönlichkeit ■ Kritikfähigkeit und Dogmenfreiheit ■ Bereitschaft zur Auseinandersetzung
Soziale Kompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ■ Dialog- und Kompromissbereitschaft ■ Bereitschaft zur Solidarität ■ Akzeptanz von Andersartigkeit und Meinungsverschiedenheit ■ Empathiefähigkeit
Sachkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ■ Hintergründe und Leitideen aus Philosophie-, Kultur- und Religionsgeschichte kennen und rekonstruieren können ■ Kenntnis kategorialer Unterscheidung der Geistesgeschichte (Empirismus versus Rationalismus; Konsequentialismus versus Deontologie usw.)
Fachbezogene Methodenkompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ■ Themenbezogene Fachbegriffe verwenden ■ Sachverhalte aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten ■ Sachverhalte reflektieren und einen kritischen Zugang dazu eröffnen ■ Kritisches und selbstkritisches Dialoghandeln ■ Kohärentes und konsistentes Argumentieren ■ Sachverhalte unter ethischer Perspektive wahrnehmen, analysieren, beschreiben und beurteilen ■ Phänomene präzise beschreiben ■ Die Logik von Sachverhalten oder Systemen erkennen ■ Fähig sein, ethische Sachverhalte zu erschließen, argumentativ zu gewichten sowie eine eigene Meinung zu entwickeln und überzeugend zu vertreten
Handlungskompetenz	<ul style="list-style-type: none"> ■ Bereitschaft zum verantwortungsvollen Umgang mit sich selbst, mit den anderen und der Umwelt

3

KOMPETENZERWARTUNGEN

ENDE DER PRIMARSCHULE	ENDE DER SEKUNDARSCHULE
Die Schüler ...	
PERSONALE KOMPETENZ	
<ul style="list-style-type: none"> ■ sind bereit, die eigene und andere Positionen zu hinterfragen; ■ sind bereit, die eigene Position und Argumentation in Partner- und Gruppenarbeit zur Diskussion zu stellen; ■ entwickeln Urteilsfähigkeit; ■ übernehmen Verantwortung für das eigene Handeln. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ reflektieren ihre eigenen Gefühle und schätzen sie in ihrer Bedeutung ein; ■ hinterfragen, begründen und vertreten verantwortungsvoll ihre persönliche Überzeugung; ■ sind bereit, die eigene Position und Argumentation in Gruppen- und Plenumsarbeit zur Disposition zu stellen; ■ entwickeln Urteilsfähigkeit; ■ orientieren ihr Handeln an Prinzipien der Vernunft; ■ übernehmen Verantwortung für das eigene Handeln.
SOZIALE KOMPETENZ	
<ul style="list-style-type: none"> ■ hören zu und sind bereit zur respektvollen Auseinandersetzung mit fremden Standpunkten und Empfindungen; ■ formulieren Kompromissvorschläge; ■ ertragen Meinungsverschiedenheiten und gehen angemessen damit um; ■ entwickeln Empathiefähigkeit; ■ formulieren Kritik sachlich und respektvoll. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ hören zu und sind bereit zur respektvollen Auseinandersetzung mit fremden Standpunkten und Empfindungen; ■ formulieren Kompromissvorschläge; ■ ertragen Meinungsverschiedenheiten und Aporien und gehen angemessen damit um; ■ entwickeln Empathiefähigkeit; ■ formulieren Kritik sachlich und respektvoll.
SACHKOMPETENZ	
<ul style="list-style-type: none"> ■ verwenden Fachbegriffe, die sich aus den erarbeiteten Themenfeldern ergeben; ■ benennen elementare Begriffe oder Grundlagen von Entstehung, Lehre und Glaubenspraxis einiger Weltreligionen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ kennen die wichtigsten ethischen Grundpositionen und verwenden sicher Fachbegriffe zu deren Darstellung, Diskussion und Anwendung; ■ kennen und vergleichen elementare anthropologische, ethische und metaphysische Leitvorstellungen von Weltreligionen und -anschauungen; ■ erörtern, wie Erscheinungsformen und Probleme moderner Gesellschaften das Urteilen und Handeln beeinflussen; ■ ordnen Aussagen in den größeren Zusammenhang einer bekannten philosophischen Position ein.

FACHBEZOGENE METHODENKOMPETENZ

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none">■ verwenden bzw. unterscheiden sicher Begriffe wie Aussage und Begründung, Beispiel und Argument, Widerspruch und Stimmigkeit;■ lesen und erfassen selbstständig Texte;■ erfassen und kritisieren selbstständig elementare Argumente und Zusammenhänge;■ unterscheiden Pro- und Kontra-Argumente;■ tauschen mündlich Argumente aus;■ begründen mündlich und schriftlich die eigene Position. | <ul style="list-style-type: none">■ verwenden bzw. unterscheiden sicher Begriffe wie Prämisse, These, Argument, Schlussfolgerung, Dialektik (These – Anti-these), Hermeneutik, Analytik;■ analysieren und produzieren Texte strukturiert;■ führen für behandelte Entscheidungsfragen sowohl Pro- als auch Kontra-Argumente mündlich und schriftlich aus, reproduzieren sie und tauschen sie aus;■ reflektieren die Relevanz der Unterrichtsinhalte für die eigene Lebenswelt;■ identifizieren, analysieren und beurteilen begrifflich prägnant ethische Probleme, Systeme und Argumentationsstrukturen;■ formulieren und vertreten konsistent eine eigene Position. |
|---|--|

4

EMPFEHLUNGEN FÜR DIE QUALITÄT DER UNTERRICHTSGESTALTUNG

Die Schüler begegnen in ihrem Alltag Themen, Fragen und Herausforderungen, denen sie sich im Rahmen der Lebensgestaltung und Lebensbewältigung stellen müssen. Unter Berücksichtigung der Erfahrungswelt der Schüler werden im Unterricht ethische Leitaspekte aufgegriffen und daraus ethische Fragestellungen entwickelt.

Lebenswelt der
Schüler
Ethische
Fragestellung

Der Unterricht sollte so angelegt sein, dass Sachverhalte und Methoden wiederholt aufgegriffen und spiralförmig aufeinander aufgebaut werden. Maßstab für dieses Lernen ist die Entwicklung der Schüler im Hinblick auf die in Kapitel 3 formulierten Kompetenzerwartungen. Die Richtung der Entwicklung wird gekennzeichnet durch die Zunahme von Selbstständigkeit, die Steigerung der Aufnahmefähigkeit für komplexe Lerninhalte sowie ein wachsendes Abstraktionsvermögen.

Spiralförmiger
Aufbau

Schüler werden in die Unterrichtsplanung und -gestaltung mit einbezogen. Sie bringen ihre Anliegen und Interessen ein und beteiligen sich an der Suche nach geeigneten Lernwegen. Das gemeinsame Suchen und Aushandeln ist bereits ein wichtiger Bestandteil des Unterrichts.

Mitbestimmung

Fähigkeiten zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, zur Kommunikation, zur Reflexion sowie die Fähigkeit zum Perspektivenwechsel haben im Unterricht einen besonders hohen Stellenwert. Deshalb ist die Förderung von Fähigkeiten, mit denen Schüler zunehmend eigenständig ethische Themen bearbeiten können, genauso wichtig wie der Erwerb von Sachwissen und die Bereitstellung verschiedener Positionen.

Vielfalt
Bildung eigener
Meinung

Die Themenauswahl und die in jedem Thema gesetzten inhaltlichen Schwerpunkte im Rahmenplan sind auf die Ziele der Kompetenzentwicklung gerichtet. Sie geben einen Rahmen vor, den der Lehrer altersgerecht und mit altersgerechten Materialien mit seinen Schülern ausgestaltet. Ergänzungen und Übergänge können und sollen nach eigenem Ermessen gestaltet werden.

Themenauswahl

Es bietet sich an, einige der im Ethikunterricht behandelten Themen auch fachübergreifend zu behandeln.

Die Themenfelder des Unterrichts sind stets in den folgenden drei sich überschneidenden Perspektiven zu entwickeln:

Didaktische
Perspektiven

Die **personale Perspektive**: Welche Bedeutung hat das Unterrichtsthema für den Einzelnen? Wo könnte der Einzelne betroffen sein?

Die **soziale Perspektive**: Welche gesellschaftlichen Muster und Regeln liegen dem individuellen und kollektiven Verhalten und der individuellen Einstellung zugrunde? Welche Bedeutung hat das Unterrichtsthema für das Zusammenleben und die gesellschaftliche Ordnung?

Die **ideengeschichtliche Perspektive**: Wie sind Verhaltensmuster und -regeln kulturell eingebunden? Welche Ideen liegen ihnen zugrunde? Wie sind sie entstanden? Gibt es allgemeine Überzeugungen, auf die sie zurückführbar sind (z.B. Menschenrechte, philosophische Prinzipien, Verfassungsgrundsätze usw.)?

Die Inhalte und Fragestellungen des Unterrichts sind so zu gestalten, dass sie Verbindungen zur Lebenswelt der Schüler aufweisen.

Lebensweltbezug

Daraus ergeben sich die folgenden Themenfelder für den Unterricht:

Fünf Themenfelder

1. Identität und Rolle
2. Freiheit und Verantwortung
3. Recht und Gerechtigkeit
4. Mensch sein und gelungenes Leben
5. Wissen, Hoffnung, Glauben

Alle Themenfelder des Unterrichts sollten im Laufe einer Stufe bearbeitet werden. Die Schwerpunktsetzung innerhalb der Themenfelder richtet sich nach den Leitfragen der Schüler.

Die Leitfragen des Unterrichts formulieren das Erkenntnisinteresse der Schüler.

Um das Augenmerk von vornherein stärker auf solche Aspekte zu lenken, die als zentrale Fragestellungen Menschen schon immer beschäftigt haben, sollte der Unterricht problemorientiert angelegt sein. Auch eröffnet die Konsultation von Experten, d.h. hier von philosophischen Schlüsseltexten, eine (historisch) fundierte Auseinandersetzung zum betreffenden Thema.

Problemorientiertes Arbeiten

Um dem Wechsel in der Aufnahmefähigkeit der Schüler Rechnung zu tragen, sollte der Unterricht möglichst abwechslungsreich gestaltet werden. Hierfür sollte auch das Spektrum moderner Medien berücksichtigt werden.

Medienvielfalt

Die Beurteilung im Fach Ethik bezieht sich sowohl auf Kenntnisse wie auch auf Fähigkeiten und Fertigkeiten wie vergleichen, sachlich beschreiben, argumentieren und beurteilen. Es sollte darauf geachtet werden, Prüfungen, Tests und Arbeiten so zu konzipieren, dass die Fähigkeit, Unterrichtsinhalte konkret anzuwenden, und selbstständiges Denken gefordert werden. Ein lediglich auf Reproduktion angelegtes Abfragen einzelner Daten und Sachverhalte kann dem Anspruch der zuvor formulierten Kompetenzerwartungen nicht gerecht werden.

Beurteilung

Persönlichkeitsaspekte der Schüler, ihre Einstellungen und das moralische Verhalten hingegen dürfen nicht in eine fachliche Beurteilung einfließen.

5.1 ÜBERSICHT DER THEMENFELDER

Die vorgeschlagenen Themen situieren sich in fünf Themenfeldern:

THEMENFELD 1: IDENTITÄT UND ROLLE

Jeder Mensch ist einzigartig und möchte in seiner Eigenart anerkannt werden. Trotz der Wichtigkeit der eigenen Identität braucht der Mensch die Nähe seiner Mitmenschen, sei es in Freundschaften, Lebensgemeinschaften oder Liebesbeziehungen. Bei diesem Zusammenspiel heißt es, auch eine kritische Haltung gegenüber den Freunden einzunehmen und die Fähigkeit zur Selbstkritik zu erwerben.

THEMENFELD 2: FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Die Freiheit eines jeden wird in der Gesellschaft durch Regeln ethisch-moralischer oder rechtlicher Art begrenzt. Handlungen und Entscheidungen, die in individueller Freiheit vollzogen wurden, setzen das Verantwortungsgefühl eines jeden für seine Mitmenschen voraus. Dies ist eine unerlässliche Voraussetzung für das Zusammenleben in der Gesellschaft. Aus dieser Verantwortung heraus erwächst in einem Gefühl der Achtung und der Mitmenschlichkeit die Solidarität als Ausdruck der Verbundenheit. Verantwortung für den Umgang mit unseren scheinbar grenzenlosen Fähigkeiten, in den natürlichen Gang der Dinge einzugreifen. Es ist zu erörtern, inwieweit das technisch Machbare ethisch zu vertreten ist.

THEMENFELD 3: RECHT UND GERECHTIGKEIT

Jeder Mensch denkt, fühlt und handelt anders. Durch diese Verschiedenheit kommt es zu Konflikten, die bei einer konstruktiven Auseinandersetzung zur Weiterentwicklung des Individuums und der Gesellschaft führen. Akzeptanz und Toleranz führen zu Gleichberechtigung und vermeiden Rassismus, Ausgrenzung und Gewalt.

THEMENFELD 4: MENSCH SEIN UND GELUNGENES LEBEN

Jeder Mensch sehnt sich nach Glück und jeder hat seine eigenen Vorstellungen davon, wie Glück aussieht. Es ist wichtig, die eigenen Vorstellungen vom Glück zu prüfen und sie ins Verhältnis zu setzen zu den eigenen Kräften und zu den Ansprüchen der anderen.

THEMENFELD 5: WISSEN, HOFFNUNG UND GLAUBEN

Die Grunderfahrungen des Menschen sind kulturell bedingt. In seiner Suche nach Antworten auf existenzielle Fragen stößt der Mensch an die Grenzen seines Wissens. In der Hoffnung findet der Mensch die Kraft, schwierige Lebenslagen zu bestehen. Im Glauben sucht der Mensch nach einem Sinn in allem Geschehen. Der Glaube gibt ihm eine Richtung, an der er sein Handeln ausrichten kann. Zur Vermeidung von Dogmatismus und Intoleranz sind Aufklärung, vertieftes Verständnis und Entschiedenheit im Geist der Toleranz notwendig. Voraussetzung hierfür ist die angemessene Kenntnis der Weltreligionen und der religionskritischen humanistischen Weltanschauungen.

5.2 BEZUG ZU DEN KOMPETENZERWARTUNGEN UND INHALTSKONTEXTE

Alle Inhaltskontexte in der rechten Spalte dienen dem Kompetenzerwerb des Schülers. Sie sind nicht als Auflistung zu verstehen, die Punkt für Punkt abzuarbeiten ist. Bei der konkreten Unterrichtsplanung und -gestaltung dürfen bzw. sollen Lehrer pädagogisch begründete Schwerpunkte setzen. Diese können von Jahr zu Jahr durchaus unterschiedlich gesetzt werden.

5.2.1 PRIMARSCHULE

UNTERSTUFE DER PRIMARSCHULE	
BEZUG ZU DEN KOMPETENZERWARTUNGEN	INHALTSKONTEXTE
Die Schüler ...	
IDENTITÄT UND ROLLE	
Ich und mein Selbst	
<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben die eigenen Stärken und Schwächen; ■ nehmen ihre Gefühle, Wünsche und Meinungen wahr und können diese benennen; ■ beschreiben soziale und biologische Veränderungen im Laufe des Lebensprozesses; ■ beschreiben ihre Rolle in unterschiedlichen sozialen Kontexten. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Identität, Selbstwertgefühl ■ Gefühle, Wünsche, Meinungen ■ Lebenslauf, natürliche Kreisläufe ■ Familiäres und gesellschaftliches Rollenverhalten
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen Vor- und Nachteile eines Lebens in der Gemeinschaft; ■ benennen Regeln des Zusammenlebens und unterscheiden zwischen Wunsch und Wirklichkeit; ■ beschreiben Gefühle, Absichten und Handlungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Leben in der Gemeinschaft ■ Regeln für das Zusammenleben, Konfliktfähigkeit, Gewalt ■ Moralisches Handeln
Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben Traditionen und Bräuche ihrer Lebenswelt; ■ benennen Beispiele für Gewohnheiten, Traditionen und Gesetze. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Traditionen, Bräuche, kultureller Wandel ■ Gewohnheiten, Traditionen, Gesetze
FREIHEIT UND VERANTWORTUNG	
Ich und mein Selbst	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen und erklären persönliche Vorstellungen von Freiheit; ■ benennen Entscheidungen, die ihnen guttun und solche, die ihnen nicht guttun; ■ ordnen Handlungen als „vernünftig“ und „unvernünftig“ ein und begründen ihre Einordnung. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Freiheit des Einzelnen ■ Verantwortung für sich selbst ■ Vernunft und Unvernunft
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen verschiedene Äußerungen über Freiheit; 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Freiheit der anderen

<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen Beispiele für verantwortungsvolle Handlungen; ■ erfassen ihre Umwelt mit allen Sinnen; ■ benennen ihre bevorzugten Medien. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verantwortung in der Gesellschaft ■ Verantwortung für die Natur ■ Medien
RECHT UND GERECHTIGKEIT	
Ich und mein Selbst/meine Rechte	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen Beispiele für gerechtes bzw. ungerechtes Handeln. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gerechtes und ungerechtes Handeln
MENSCH SEIN UND GELUNGENES LEBEN	
Ich und mein Selbst	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen Beispiele und Kriterien für ihre persönlichen Glücksempfindungen und vergleichen diese mit alternativen Glücksvorstellungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Glück
WISSEN, HOFFNUNG, GLAUBEN	
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ unterscheiden unter Anleitung zwischen Realität und Fantasie. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Erdachte Welten: Märchen, Mythen, Fabeln
Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen Beispiele wichtiger Aspekte aus im eigenen Umfeld vertretenen Weltreligionen und Weltanschauungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Weltreligionen und Weltanschauungen

MITTELSTUFE DER PRIMARSCHULE

BEZUG ZU DEN KOMPETENZERWARTUNGEN

INHALTSKONTEXTE

Die Schüler ...

IDENTITÄT UND ROLLE

Ich und mein Selbst

- vergleichen ihre Vorstellungen über ihre Person mit den Vorstellungen, die ihre Mitschüler von ihnen haben;
- nehmen ihre Gefühle, Wünsche und Meinungen wahr und können diese benennen und erläutern;
- beschreiben die verschiedenen Veränderungen im Laufe des Lebensprozesses und unterscheiden zwischen notwendigen und freiwilligen Veränderungen;
- vergleichen und kritisieren in fiktiven Situationen ihr Handeln aus verschiedenen Rollen heraus.

- Identität, Selbstwertgefühl
- Gefühle, Wünsche, Meinungen
- Lebenslauf, natürliche Kreisläufe
- Familiäres und gesellschaftliches Rollenverhalten

Ich und die anderen

- benennen und erörtern Vor- und Nachteile eines Lebens in der Gemeinschaft;
- benennen Gesetze, Werte und Normen und wenden diese zur Beurteilung von Verhalten an;
- beschreiben und unterscheiden Gefühle, Absichten, Gründe und Handlungen.

- Leben in der Gemeinschaft
- Regeln für das Zusammenleben, Konfliktfähigkeit, Gewalt
- Moralisches Handeln

Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen

- beschreiben und vergleichen eigene und fremde Traditionen und Bräuche;
- benennen und unterscheiden zwischen Gewohnheiten, Traditionen und Gesetzen.

- Regeln, Erwartungen, Gesetze
- Gewohnheiten, Traditionen, Gesetze

FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Ich und mein Selbst

- vergleichen persönliche Vorstellungen von Freiheit;
- reflektieren und erläutern ihre Entscheidungen;
- vergleichen ihre Einordnung mit der Einordnung ihrer Mitschüler.

- Freiheit des Einzelnen
- Verantwortung für sich selbst
- Vernunft und Unvernunft

Ich und die anderen

- vergleichen verschiedene Äußerungen über Freiheit;
- benennen Beispiele für verantwortungsvolle Handlungen und Möglichkeiten, auf andere einzuwirken;
- benennen Beispiele für den Einfluss menschlichen Handelns für die Existenzbedingungen von Tieren und Pflanzen;
- beschreiben und vergleichen den Umgang mit Medien.

- Freiheit der anderen
- Verantwortung in der Gesellschaft
- Verantwortung für die Natur
- Medien

RECHT UND GERECHTIGKEIT	
Ich und mein Selbst/meine Rechte	
<ul style="list-style-type: none"> benennen und vergleichen Beispiele für gerechtes bzw. ungerechtes Handeln. 	<ul style="list-style-type: none"> Gerechtes und ungerechtes Handeln
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> benennen unterschiedliche Kinderrechte und wenden diese zur Beurteilung unterschiedlicher Beispiele an. 	<ul style="list-style-type: none"> Kinderrechte
MENSCH SEIN UND GELUNGENES LEBEN	
Ich und mein Selbst	
<ul style="list-style-type: none"> vergleichen und kritisieren individuelle, gesellschaftliche und ideengeschichtliche Glücksvorstellungen. 	<ul style="list-style-type: none"> Glück
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> benennen und vergleichen verschiedene Verhaltensmodelle. 	<ul style="list-style-type: none"> Der Andere als moralische Herausforderung: Toleranz, Achtung, Zivilcourage und Umgang mit Behinderung
Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen	
<ul style="list-style-type: none"> geben Beispiele dafür, was aus ihrer Sicht ein gelungenes Leben ausmacht. 	<ul style="list-style-type: none"> Wertewandel, früher/heute, Zeitzeugen
WISSEN, HOFFNUNG, GLAUBEN	
Ich und mein Selbst	
<ul style="list-style-type: none"> benennen, vergleichen und unterscheiden Fiktion und Realität. 	<ul style="list-style-type: none"> Wirklichkeit und Fiktion
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> unterscheiden zwischen Realität und Fantasie. 	<ul style="list-style-type: none"> Erdachte Welten: Märchen, Mythen, Fabeln
Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen	
<ul style="list-style-type: none"> benennen und unterscheiden wichtige Aspekte einiger Weltreligionen und Weltanschauungen. 	<ul style="list-style-type: none"> Weltreligionen und Weltanschauungen

OBERSTUFE DER PRIMARSCHULE

BEZUG ZU DEN KOMPETENZERWARTUNGEN

INHALTSKONTEXTE

Die Schüler ...

IDENTITÄT UND ROLLE

Ich und mein Selbst

- unterscheiden zwischen wesensmäßigen und zufälligen Aspekten ihres Selbstverständnisses;
- nehmen ihre Gefühle, Wünsche und Meinungen wahr und können diese benennen, erläutern und selbstkritisch beurteilen;
- unterscheiden zwischen notwendigen und freiwilligen Veränderungen und nehmen begründet Stellung;
- analysieren in fiktiven Situationen, inwieweit eine eingenommene Rolle das Handeln beeinflusst.

- Identität, Idole/Vorbilder
- Gefühle, Wünsche, Meinungen
- Lebenslauf, natürliche Kreisläufe
- Familiäres und gesellschaftliches Rollenverhalten, Idole

Ich und die anderen

- benennen, erörtern und bewerten Vor- und Nachteile eines Lebens in der Gemeinschaft;
- benennen Gesetze, Werte und Normen und erklären deren Stellenwert für das persönliche Verhalten;
- beschreiben, unterscheiden und bewerten Gefühle, Absichten, Gründe und Handlungen.

- Leben in der Gemeinschaft
- Regeln für das Zusammenleben, Konfliktfähigkeit, Gewalt
- Moralisches Handeln

Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen

- beschreiben, vergleichen und bewerten eigene und fremde Traditionen und Bräuche;
- benennen und unterscheiden zwischen Gewohnheiten, Traditionen und Gesetzen und untersuchen deren Rechtfertigung.

- Regeln, Erwartungen, Gesetze im Laufe der Zeit
- Gewohnheiten, Traditionen, Gesetze

FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Ich und mein Selbst

- benennen und erklären persönliche Erfahrungen von Freiheit;
- vergleichen verschiedene persönliche Vorstellungen von Freiheit und erläutern deren Bedeutung für das eigene Freiheitsverständnis;
- reflektieren ihre Entscheidungen im Hinblick auf ein nachhaltiges Wohlbefinden;
- äußern sich kritisch zur Vernunftmäßigkeit von Aktionen und Reaktionen.

- Freiheit des Einzelnen
- Freiheit des Einzelnen
- Verantwortung für sich selbst
- Vernunft und Unvernunft

Ich und die anderen

- reflektieren verschiedene Äußerungen über Freiheit und akzeptieren sie;

- Freiheit der anderen (Toleranz)

<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen und hinterfragen Beispiele für verantwortungsvolle Handlungen und Möglichkeiten, auf andere einzuwirken; ■ analysieren verschiedene Einflussmöglichkeiten und ihre Auswirkungen auf die Existenz von Tieren und Pflanzen und nehmen Stellung; ■ analysieren und bewerten den Umgang mit Medien. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Verantwortung in der Gesellschaft ■ Verantwortung für die Natur ■ Medienkritik
Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ vergleichen gesellschaftlich-kulturelle Verhaltensmuster und äußern sich kritisch dazu. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Menschliche Freiheit in verschiedenen Gesellschaften, Kulturen, Philosophien
RECHT UND GERECHTIGKEIT	
Ich und mein Selbst/meine Rechte	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen, vergleichen und bewerten Beispiele für gerechtes bzw. ungerechtes Handeln. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gerechtes und ungerechtes Handeln
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen unterschiedliche Kinderrechte und deren Begründung und wenden diese zur Beurteilung unterschiedlicher Beispiele an; ■ entwickeln Perspektiven für eine gerechtere Welt und überlegen Chancen für persönliches Engagement. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kinderrechte ■ Visionen, Utopien, ehrenamtliche Tätigkeiten
Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ vergleichen und reflektieren über Gerechtigkeit in verschiedenen Gesellschaften und Epochen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gerechtigkeitsvorstellungen in verschiedenen Gesellschaften und Kulturen
MENSCH SEIN UND GELUNGENES LEBEN	
Ich und mein Selbst	
<ul style="list-style-type: none"> ■ analysieren individuelle, gesellschaftliche und ideengeschichtliche Glückskonzeptionen und nehmen zu diesen begründet Stellung. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Glück
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen und vergleichen verschiedene Verhaltensmodelle und nehmen begründet zu ihnen Stellung. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Der Andere als moralische Herausforderung: Toleranz, Achtung, Zivilcourage und Umgang mit Behinderung
Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ vergleichen historische und aktuelle Entwürfe gelungenen Lebens und nehmen begründet dazu Stellung. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gelungenes Leben

WISSEN, HOFFNUNG, GLAUBEN

Ich und mein Selbst

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none">■ benennen und vergleichen Fiktion und Realität und erörtern Kriterien für deren Unterscheidung. | <ul style="list-style-type: none">■ Wirklichkeit und Fiktion |
|--|--|

Ich und die anderen

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none">■ setzen sich mit realen und fiktiven Gesellschaftsformen auseinander. | <ul style="list-style-type: none">■ Erdachte Welten: Märchen, Mythen, Fabeln, Fantasy-Erzählungen |
|--|---|

Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none">■ benennen und unterscheiden wichtige Aspekte einiger Weltreligionen und Weltanschauungen. | <ul style="list-style-type: none">■ Weltreligionen und Weltanschauungen |
|--|---|

ERSTE STUFE DER SEKUNDARSCHULE	
BEZUG ZU DEN KOMPETENZERWARTUNGEN	INHALTSKONTEXTE
Die Schüler ...	
IDENTITÄT UND ROLLE	
Ich und mein Selbst	
<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben und reflektieren Selbst- und Fremdwahrnehmung; ■ beschreiben Rollenmuster und deren prägende Bedeutung für das eigene Verhalten. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Identität ■ Familiäres und gesellschaftliches Rollenverhalten
Ich und die anderen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ erörtern die Frage, ob der Mensch grundsätzlich als soziales Wesen zu verstehen ist; ■ benennen und diskutieren verschiedene philosophische Auffassungen von Freundschaft; ■ beschreiben und erklären soziale, kulturelle und religiöse Konflikte und diskutieren Möglichkeiten der Intervention; ■ erörtern den Begriff des Gewissens und unterscheiden zwischen anerzogenen Wertvorstellungen und persönlichen Überzeugungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Leben in der Gemeinschaft ■ Beziehungen ■ Konfliktfähigkeit, Gewalt ■ Gewissen und moralisches Handeln
Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen Beispiele für den historischen Wandel von Rollenerwartungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Kulturelle Konventionen und Erwartungen
FREIHEIT UND VERANTWORTUNG	
Eigenverantwortung	
<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben den Zusammenhang von Freiheit, Verantwortung und Schuldfähigkeit; ■ erkennen und erörtern moralische Probleme und führen diese auf Grundsatzentscheidungen zurück; ■ erörtern die persönliche Verantwortung für das eigene Wohlergehen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Willensfreiheit als Voraussetzung für Verantwortung ■ Moralische Entscheidungen und einschlägige Ethikmodelle (Pflichtethik, Folgenethik ...) ■ Gesundheit
Verantwortung und Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ■ stellen zentrale Unterschiede zwischen Demokratie und Totalitarismus dar; ■ benennen und beschreiben moralische Probleme aus einem Bereich der angewandten Ethik und nehmen begründet Stellung; ■ reflektieren den Einfluss der Medien auf das alltägliche Leben. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Totalitarismus und Demokratie ■ Angewandte Ethik (Umweltethik, Tierethik, Technikethik, Medizinethik, Bioethik oder Wirtschaftsethik) ■ Medienkritik

Historisch-kulturelle Bedingungen von Freiheit und Verantwortung	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ besprechen, vergleichen und bewerten die Werte und Normen unterschiedlicher Gesellschaftsformen und Epochen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Werte und Normen im Wandel der Zeit und im Spiegel der Kulturen
RECHT UND GERECHTIGKEIT	
Meine Gerechtigkeitsvorstellung	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ benennen Kriterien für gerechtes und ungerechtes Handeln. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gerechtigkeitskriterien, Gerechtigkeitsprinzipien
Gesellschaft und Gerechtigkeit	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ benennen Kriterien für eine gerechte Gesetzgebung, Güterverteilung und Strafpraxis; ▪ benennen und begründen gerechtes und ungerechtes Handeln. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Rechtstheorie, Strafrecht ▪ Gleichheit und Ungleichheit
Ideologie und Gerechtigkeit	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ benennen die zentralen Artikel der Menschenrechte und Beispiele für deren Durchsetzung. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Menschenrechte und Demokratie
MENSCH SEIN UND GELUNGENES LEBEN	
Persönliche Lebensvorstellung	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ entwickeln ihre persönlichen Auffassungen von Glück anhand eigener Glücks- und Unglückserfahrungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Persönliches Glück
Gesellschaft und gelungenes Leben	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ benennen eigene Vorbilder und von ihnen vermittelte Werte; ▪ artikulieren eigene Hoffnungen und Ängste bezüglich der Entwicklung der Gesellschaft. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesellschaftliche Erwartungen und Werte ▪ Zukunftshoffnungen und -ängste
Historisch-kulturelle Bedingungen des gelungenen Lebens	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ klären Glücksvorstellungen durch den Vergleich unterschiedlicher Auffassungen von Glück in der Welt. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Glücksvorstellungen in verschiedenen Kulturen
WISSEN UND GLAUBEN	
Die persönliche Meinungsbildung	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben und erklären Vorurteilsstrukturen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Logische und erkenntnistheoretische Grundformen
Tradition und Erkenntniskritik	
<ul style="list-style-type: none"> ▪ benennen und beschreiben die Hauptmerkmale der monotheistischen Religionen; ▪ benennen Beispiele für Mythos und Logos und erklären exemplarisch deren unterschiedliche Herangehensweisen. 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Weltreligionen und -anschauungen ▪ Mythos und Logos

ZWEITE STUFE DER SEKUNDARSCHULE

BEZUG ZU DEN KOMPETENZERWARTUNGEN

INHALTSKONTEXTE

Die Schüler ...

IDENTITÄT UND ROLLE

Ich und mein Selbst

- erschließen konstante und veränderliche Dimensionen der Identität in einem dynamischen Selbstbild;
- reflektieren bestehende Rollenmuster und entwickeln eigene Lebensentwürfe.

- Identität
- Familiäres und gesellschaftliches Rollenverhalten

Ich und die anderen

- erarbeiten, diskutieren und unterscheiden verschiedene Menschenbilder;
- diskutieren und beurteilen verschiedene philosophische Auffassungen von Freundschaft und Liebe;
- beschreiben einzelne Aggressions- und Gewalttheorien, erproben deren Erklärungskraft an unterschiedlichen Beispielen und diskutieren mögliche Interventionen;
- erörtern den Begriff des Gewissens und unterscheiden zwischen anerzogenen Wertvorstellungen, Konventionen und persönlichen Überzeugungen.

- Leben in der Gemeinschaft
- Beziehungen
- Konfliktfähigkeit, Gewalt
- Gewissen und moralisches Handeln

Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen

- benennen Beispiele für den historischen Wandel von Rollenerwartungen und diskutieren den Zusammenhang mit dem persönlichen Verhalten.

- Kulturelle Konventionen und Erwartungen

FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Eigenverantwortung

- unterscheiden verschiedene Freiheitsbegriffe und erklären den Zusammenhang von Willensfreiheit, Verantwortung und Schuldfähigkeit;
- beschreiben und erörtern moralische Konflikte, sowie mindestens eine ethische Theorie und nehmen begründet Stellung;
- erörtern die persönliche Verantwortung für das eigene Wohlergehen und ziehen hierfür psychologische und medizinische Erkenntnisse heran.

- Willensfreiheit als Voraussetzung für Verantwortung
- Moralische Entscheidungen und einschlägige Ethikmodelle (Pflichtethik, Folgenethik, Utilitarismus, Existenzialismus, Tugendethik, ...)
- Gesundheit

Verantwortung und Gesellschaft	
<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben und erörtern zentrale Unterschiede zwischen Demokratie und Totalitarismus; ■ beschreiben moralische Probleme aus einem Bereich der angewandten Ethik und nehmen begründet Stellung; ■ reflektieren den Einfluss der Medien auf das alltägliche Leben und unterscheiden zwischen Information und Manipulation. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Totalitarismus und Demokratie ■ Angewandte Ethik (Umweltethik, Tierethik, Technikethik, Medizinethik, Bioethik oder Wirtschaftsethik) ■ Medienkritik
Historisch-kulturelle Bedingungen von Freiheit und Verantwortung	
<ul style="list-style-type: none"> ■ besprechen, vergleichen und bewerten die Werte und Normen unterschiedlicher Gesellschaftsformen und Epochen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Werte und Normen im Wandel der Zeit und im Spiegel der Kulturen
RECHT UND GERECHTIGKEIT	
Meine Gerechtigkeitsvorstellung	
<ul style="list-style-type: none"> ■ entwickeln unterschiedliche Gerechtigkeitskriterien und lernen verschiedene Gerechtigkeitsprinzipien kennen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gerechtigkeitskriterien, Gerechtigkeitsprinzipien
Gesellschaft und Gerechtigkeit	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen und beurteilen Kriterien und Theorieansätze für eine gerechte Gesetzgebung, Güterverteilung und Strafpraxis; ■ unterscheiden sicher zwischen Gleichheit und Gleichwertigkeit. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Rechtstheorie, Strafrecht ■ Gleichheit und Ungleichheit
Ideologie und Gerechtigkeit	
<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben die zentralen Artikel der Menschenrechte und setzen sich mit deren Entstehung auseinander. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Menschenrechte und Demokratie
MENSCH SEIN UND GELUNGENES LEBEN	
Persönliche Lebensvorstellung	
<ul style="list-style-type: none"> ■ tauschen sich über ihre persönlichen Auffassungen von Glück aus und reflektieren wesentliche Ge- und Misslingensfaktoren. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Persönliches Glück
Gesellschaft und gelungenes Leben	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen klassische Vorbilder und reflektieren den Einfluss von Vorbildern auf ein gelungenes Leben; ■ beschreiben und reflektieren verschiedene ideale Gesellschaftskonzepte. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gesellschaftliche Erwartungen und Werte ■ Zukunftshoffnungen und -ängste

Historisch-kulturelle Bedingungen des gelungenen Lebens

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none">■ reflektieren den Zusammenhang von verschiedenen Lebensbedingungen und dem Glücksbegriff;■ benennen und erörtern verschiedene Ansätze aus der Glücksforschung und Philosophie. | <ul style="list-style-type: none">■ Glücksvorstellungen in verschiedenen Kulturen■ Philosophische und wissenschaftliche Konzepte zum Thema Glück |
|--|---|

WISSEN UND GLAUBEN

Die persönliche Meinungsbildung

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none">■ unterscheiden Kategorien wie Meinen, Glauben, Wissen. | <ul style="list-style-type: none">■ Logische und erkenntnistheoretische Grundformen |
|---|---|

Tradition und Erkenntniskritik

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none">■ benennen die Hauptmerkmale mindestens einer nicht-monotheistischen Religion oder Weltanschauung und beschreiben die damit implizierten Werte und kulturellen Prägungen im Unterschied zu monotheistischen Religionen;■ benennen Hauptfunktionen und Unterschiede von Mythos und Logos. | <ul style="list-style-type: none">■ Weltreligionen und -anschauungen■ Mythos und Logos |
|---|---|

DRITTE STUFE DER SEKUNDARSCHULE

BEZUG ZU DEN KOMPETENZERWARTUNGEN

INHALTSKONTEXTE

Die Schüler ...

IDENTITÄT UND ROLLE

Ich und mein Selbst

- analysieren und diskutieren Persönlichkeits- und Identitätstheorien im Hinblick auf Persönlichkeitsbildung und eventuelle -störungen;
- analysieren und diskutieren stereotype Verhaltensmuster und alternative Lebensformen.

- Identität
- Familiäres und gesellschaftliches Rollenverhalten

Ich und die anderen

- erarbeiten, diskutieren und beurteilen prägende Theorien der Vergesellschaftung;
- diskutieren und beurteilen verschiedene philosophische Auffassungen von Freundschaft und Liebe;
- diskutieren und beurteilen verschiedene Aggressions- und Gewalttheorien sowie die dazugehörigen Interventionsstrategien;
- erörtern verschiedene Theorien der Gewissensbildung (Freud, Kohlberg) und nehmen begründet dazu Stellung.

- Leben in der Gemeinschaft
- Beziehungen
- Konfliktfähigkeit, Gewalt
- Gewissen und moralisches Handeln

Ich und die historisch-kulturellen Bedingungen

- benennen Beispiele für kulturelle Unterschiede und den historischen Wandel von Rollenerwartungen und diskutieren den Zusammenhang mit dem persönlichen Verhalten.

- Kulturelle Konventionen und Erwartungen

FREIHEIT UND VERANTWORTUNG

Eigenverantwortung

- benennen kontroverse Positionen zur Willensfreiheit und nehmen begründet Stellung;
- rekonstruieren die philosophischen Argumente verschiedener ethischer Theorien und nehmen begründet Stellung;
- erörtern die Vor- und Nachteile eines hedonistischen Lebenswandels und nehmen begründet Stellung.

- Willensfreiheit als Voraussetzung für Verantwortung
- Moralische Entscheidungen und einschlägige Ethikmodelle (Pflichtethik, Folgenethik, Utilitarismus, Existenzialismus, Tugendethik, ...)
- Gesundheit

Verantwortung und Gesellschaft

- benennen unterschiedliche Definitionen von totalitärer Herrschaft und nehmen begründet Stellung;

- Totalitarismus und Demokratie

<ul style="list-style-type: none"> ■ beschreiben moralische Probleme aus einem Bereich der angewandten Ethik und nehmen begründet Stellung; ■ reflektieren den Einfluss der Medien auf das alltägliche Leben und unterscheiden zwischen Information und Manipulation. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Angewandte Ethik (Umweltethik, Tierethik, Technikethik, Medizinethik, Bioethik oder Wirtschaftsethik) ■ Medienkritik
Historisch-kulturelle Bedingungen von Freiheit und Verantwortung	
<ul style="list-style-type: none"> ■ besprechen, vergleichen und bewerten die Werte und Normen unterschiedlicher Gesellschaftsformen und Epochen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Freiheit im Wandel der Zeit und im Spiegel der Kulturen
RECHT UND GERECHTIGKEIT	
Meine Gerechtigkeitsvorstellung	
<ul style="list-style-type: none"> ■ entwickeln unterschiedliche Gerechtigkeitskriterien, lernen verschiedene Gerechtigkeitsprinzipien kennen und nehmen begründet dazu Stellung. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gerechtigkeitskriterien, Gerechtigkeitsprinzipien
Gesellschaft und Gerechtigkeit	
<ul style="list-style-type: none"> ■ erklären und beurteilen verschiedene Gerechtigkeits- und Strafretheorien; ■ reflektieren kritisch Leitbegriffe wie Gleichheit und Ungleichheit. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Rechtstheorie, Strafretheorie ■ Gleichheit und Ungleichheit
Ideologie und Gerechtigkeit	
<ul style="list-style-type: none"> ■ benennen kontroverse Positionen der Menschenrechtsdebatte und nehmen begründet dazu Stellung. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Menschenrechte und Demokratie
MENSCH SEIN UND GELUNGENES LEBEN	
Persönliche Lebensvorstellung	
<ul style="list-style-type: none"> ■ formulieren eine eigene Definition von Glück im Rekurs auf einschlägige philosophische Positionen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Persönliches Glück
Gesellschaft und gelungenes Leben	
<ul style="list-style-type: none"> ■ reflektieren und beurteilen gesellschaftliche Leitbilder für Glück und Sinn; ■ formulieren eigene Zukunftsvisionen in der Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Leitidealen und Realitäten. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Gesellschaftliche Erwartungen und Werte ■ Zukunftshoffnungen und -ängste
Historisch-kulturelle Bedingungen des gelungenen Lebens	
<ul style="list-style-type: none"> ■ formulieren ihre eigene Position in der Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Glücksvorstellungen. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Philosophische und wissenschaftliche Konzepte zum Thema Glück

WISSEN UND GLAUBEN

Die persönliche Meinungsbildung

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none">■ unterscheiden zwischen zulässigen und unzulässigen Verknüpfungen und Schlussfolgerungen. | <ul style="list-style-type: none">■ Logische und erkenntnistheoretische Grundformen |
|--|---|

Denken im Dialog

- | | |
|--|---|
| <ul style="list-style-type: none">■ benennen klassische Beispiele für philosophische Wahrheitssuche. | <ul style="list-style-type: none">■ Wahrheitskonstitution |
|--|---|

Tradition und Erkenntniskritik

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none">■ beschreiben religionskritische Positionen und Alternativen zu religiösen Ansätzen und formulieren eine eigene Position;■ beschreiben Leistungen und Grenzen von Mythos und Logos und reflektieren ihren jeweiligen Anspruch auf Wahrheit und Verbindlichkeit. | <ul style="list-style-type: none">■ Weltreligionen und -anschauungen
■ Mythos und Logos |
|--|--|

A series of 20 horizontal blue lines, evenly spaced, spanning the width of the page, intended for writing.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER:

Norbert Heukemes, Generalsekretär, Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens
Gospertstraße 1 · B-4700 Eupen · info@dglive.be · www.dglive.be
D/2016/13.694/11 · Referenznummer: FbPAED.JF/33.00/16.414

© Ministerium der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens, Juli 2016
